

## **Predigt über Jesaja 55, 1-5 am 2. Sonntag nach Trinitatis (9.6.2013)**

Liebe Gemeinde,

„Lobe den Herrn, meine Seele“, die Klangfarben dieses Kanons sind wie unser Resonanzboden zu den Gottesworten bei Jesaja: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und eßt! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!“

Als wären wir auf dem Markt, so wird uns hier angeboten. Alles, was wir haben, gehört euch. Greift zu. Eine sattsame Fülle breitet sich vor euren Augen aus. Nehmt davon reichlich, bedient euch ungeniert. – Nicht nur vom Nötigen und Notwendigen, schnappt euch auch die Luxusartikel. Hier in den Jesaja-Worten werden Lebensmittel spendabel verteilt. Erhältlich ohne Geld, das Lebensnotwendige, und kostenlos dazu alles, was das Herz begehrt. Das Bild vom Schlaraffenland zeichnet sich ab.

Es wird reichen. Wasser in Mengen kann geschöpft werden und Milch und Honig sollen fließen. Ein üppiger Markt des freien Zugriffs. Keine Kasse muss klingeln. Wässrig soll uns der Mund werden. Kein Fragen, kein Rechnen, was kann ich mir leisten, was gibt mein Geldbeutel her?

Wie abgestreift das Bibelwort: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“ – Es schmeckt nach Himmel auf Erden.

Sie haben sich über die Jahre im Exil in Babylon halbwegs eingerichtet. Es war inzwischen schon die zweite und dritte Generation, die in der Fremde aufgewachsen war. Und der Markt der Religionen war vielfältig und für viele durchaus attraktiv. Was sollte da noch dieser alte Gott aus der alten Heimat, die längst in die Ferne gerückt war? – Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach!

Da ködern solche Worte mit der gebratenen Taube in der Hand: Wach werden soll die Sehnsucht nach einem paradiesischen Zustand. Gott will euch mit Segen überschütten, wenn ihr aufbrecht nach Jerusalem, zum Gotteshaus, dorthin, wo Gott den Menschen begegnet. Und es wird wieder und neu angespielt auf den David-Bund: „Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben.“

Worte also insgesamt von einem unbedingt freigebigen Gott; weshalb sich der gelesene Textabschnitt am Ende visionär geradezu selbst übertrifft, wenn das Bild von der sog. Völkerwallfahrt eingeblendet wird: „Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen“.

Deshalb wird hier in der Textsequenz dieses Sonntags ein Welt- und Lebensbild von staunendem Heil und überwältigendem Segen entworfen!

Diese Verse aus dem 5. Jahrhundert vor Christus klingen in all ihren Elementen und Schritten wie ein wunderbarer Hymnus real-religiöser Hoffnung, wenn es in der Mitte heißt: „Neigt eure Ohren her, und kommt zu mir! Höret, so werdet ihr leben.“

Aber wird solche Lebenshoffnung nicht doch in den Realitäten unseres Lebens zuschanden?  
„Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und eßt! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!“

Sind nicht solche Worte auch geradezu wie zynisch in einer Welt, in der Unzählige darben und hungern; und sind diese Worte nicht grotesk in einer Welt, in der sich eben durch Geld nahezu alles verteilt und zuteilt: „Ohne Moos nichts los!“

Darum ist zu fragen: Ist nicht auch dieser alte Text wie ein Plakat, das auf eine utopische Wirklichkeit verweist, noch uneingelöst, vielleicht sogar auch überhaupt nicht einlösbar?  
– Worauf also läuft solches Reden des Propheten hinaus? Geht es in Wirklichkeit ins Leere?

Am letzten Montag war ich einigermaßen überrascht und erstaunt, als durch die Medien ging, welche Schule den „Deutschen Schulpreis 2013“ erhalten hat. Die ‚Schule für alle‘, die Schule, in der kein Kind aufgegeben werden sollte, kein Leistungsnachweis, keine Empfehlung zur Aufnahme, Noten erst in der Mittelstufe, ohne Sitzenbleiben; und doch eine Schule mit hoher Unterrichtsqualität, mit gedeihlichem Schulklima, kein Frontalunterricht.

Skepsis und Anfeindungen hatte es offenbar bei der Gründung der „Anne-Frank-Gesamtschule in Bargetheide“, eine halbe Stunde Bahnfahrt von Hamburg entfernt, Anfang der neunziger Jahre gegeben.

Ihr Konzept: Partnerschaftliches, integratives Lernen und Erleben in Projekten, gegenseitiges Unterstützen bei Lernprozessen, Umgang mit Vielfalt: Die Starken und die Schwachen, die Lernschnellen und die Lernlangsamen achten aufeinander und es gewinnen alle. – Spielt Geld eine Rolle? Mitnichten. Die finanziellen Aufwendungen für diese Schule sind offenbar geringer als für konventionelle Schulen des dreigliedrigen Systems. Also: Ein bemerkenswertes Beispiel dafür, dass jenseits von Geldeinsatz ein Zugewinn an Lebensqualität möglich ist, wenn ein entschiedenes und kluges Engagement für eine solidarische und gerechtere Gesellschaft Regie führt.

In diesem Sinne war die Nachricht von dieser Preisverleihung wie ein Leuchtturm in der vergangenen Woche, in der sich noch das Gezeter um die verbrannte halbe Milliarde Euro über das, wie ich meine, auch teuflische Vorhaben der Entwicklung von sog. Drohnen durch die Woche zog: „Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht?“ –Wie ein Echo über diesem absurden Szenario, das uns das Verteidigungsministerium nach wie vor liefert, könnte man die Worte aus Jesaja-Buch hören.

An solchen aktuellen Hinweisen aus der politischen Wirklichkeit unserer Tage leuchtet ein, was hier mit den Sätzen und Worten aus Jesaja 55 in Rede steht.

Die biblischen Worte sind der Lockruf Gottes an uns Menschen, dass wir uns gesättigtes Leben, Leben in Fülle auch, eben jenseits des Gesetzes von Leistung und Gegenleistung, jenseits des Geld-Tauschgeschäftes schenken lassen. – Der Mensch lebt nicht vom Geld allein. Wir können uns das Leben nun einmal nicht kaufen oder durch Geld sichern.

Auch wenn wir Reichen durchschnittlich länger leben als die Armen dieser Welt, so stimmt es doch: Wir können uns das Leben nun einmal nicht kaufen oder durch Geld sichern. Darum richtig ist: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und eßt! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!“

Umsonst: Da muss uns Kindern der Reformation – das „Umsonst“ geistlich gehört – das Wasser im Munde eigentlich zusammenlaufen. Umsonst, ohne Verdienst, ohne Leistung bekommen wir den Gotteslohn, haben teil am Leben: „ ... will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag.“

So ist das „Umsonst“ der Klingelton der Bibel geworden. Wir „werden umsonst gerecht“, „ohne Verdienst“, schreibt der Apostel Paulus; – und auf dieser Linie kennzeichnet er das „Umsonst“ als die Schlagader der Liebe. Der liebende Mensch schenkt dem geliebten Menschen alles „umsonst“ oder er liebt ihn nicht, darum diese unüberbietbaren Worte des Apostels über den bedingungslosen Charakter der Liebe: „Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“

In dieser Deutungstradition also: Die Liebe ist heute der Wahrheitsraum für das, was Jesaja zu Israel in seiner geschichtlichen Situation vor 2.500 Jahren gesagt hat. Nur in der Liebe werden wir davon frei, einander aufzurechnen Leistung und Versagen, nur in der Liebe findet alles Berechnen und alle Berechnung ein Ende, in der Liebe finden wir das Leben. – Verloren darum der, der in dieser schäbig-berechnenden Welt nicht die Insel der Liebe gewonnen hat.

Darum ja: Jesus hat später all dieses, was Jesaja vom Leben – und infolge von der Liebe – sagt, auf sich bezogen, wenn diese Worte ihm in den Mund gelegt wurden bzw. zueigen sind: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ / „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Richtig, in der Glaubenstradition Israels bleiben die Worte bei Jesaja das, was sie sind: Gottes Lockrufe nach Jerusalem, Gottes erneuerte und erweiterte Worte des David-Bundes, damit seine Verheißungsworte eines Schalom, eines Friedens, in dem alle satt werden und die Fülle haben.

Wir daneben mögen glauben, dass mit Jesus Christus der neue Himmel, die neue Erde, das heilige Jerusalem auf die Erde gekommen sind. In ihm ist der gnädige und barmherzige Gott mitten unter uns Menschen zugegen. Er ist die Verleiblichung der Liebe. Deshalb hört Johannes am Ende der Schrift die laute Stimme Gottes: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ „Höret, so werdet ihr leben“, so war als Schlüsselwort im heutigen Abschnitt des Jesajabuches gesagt und es führte uns den Weg zu Jesus, durch den wir jenes glauben.

**Amen**

(Pastor Alfred Menzel)